

EDITH FEISTNER (UNIVERSITÄT REGENSBURG)

Sollbruchstellen zwischen Textproduktion und Textillustration in Regensburg an der Schwelle zur Neuzeit: Zu Berthold Furtmeyr im medien- und stadtgeschichtlichen Kontext

>1<

Eine Würdigung Berthold Furtmeyrs als Regensburger Buchmaler in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlangt neben der kunstgeschichtlichen auch eine mediengeschichtlich geöffnete literaturwissenschaftliche Perspektive. Furtmeyrs Wirken situiert sich an zwei Schnittstellen: der zwischen Text und Bild sowie der zwischen Handschrift als ›altem‹ und Druck als ›neuem‹ Medium. Beide Schnittstellen sind nicht nur auf ihren Wirkungszusammenhang hin zu befragen, sondern ebenfalls auf die stadtgeschichtliche Brechung, die für ihre Aktualisierung signifikant ist:¹ Denn abgesehen davon, dass sich Reaktionsgeschwindigkeit, Intensität oder Spezialisierungstendenzen bei der Partizipation am ›neuen‹ Medium von Stadt zu Stadt unterschiedlich gestalten, kann – das gilt auch schon für die Jahrhunderte vor dem sich in der Frühdruckzeit anbahnenden Medienwechsel – keine automatische Entsprechung von Textproduktion bzw. -rezeption und Textillustration am jeweiligen Ort vorausgesetzt werden. Die einschlägigen Ausdifferenzierungs-, ja Wettbewerbstendenzen, wie sie für die in sich und im Vergleich zueinander heterogenen Verdichtungsräume der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städte charakteristisch sind,² gründen freilich auf allgemeinen, städteübergreifenden Trends, vor deren Hintergrund sich Vernetzungs- und Konkurrenzfelder auf mediengeschichtlich relevantem Gebiet zuallererst entfalten konnten.

>2<

Literatur und Kunst sind immer auch Ausdruck des jeweiligen Bildungsniveaus in der Gesellschaft, wobei für das Mittelalter ›Bildung‹ zuallererst die damals noch keineswegs selbstverständliche Fähigkeit zum Lesen und Schreiben meint. Die gesellschaftliche Reichweite der Bildung, ihrerseits abhängig von politischen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Faktoren, misst sich dabei auch am Grad der Emanzipation von der Latinität, das heißt an der Teilhabe volkssprachlicher (›deutscher‹) Schriftlichkeit bei der Produktion und Reproduktion von Texten. Die literarische Fixierung von Texten war jahrhundertlang monopolartig zunächst an das Latein als Schriftsprache und damit an eine kleine, in kirchlichen Bildungsinstituten ausgebildete klerikale Elite gebunden, bis sich angesichts des zum Spätmittelalter hin kontinuierlich wachsenden Bedarfs an Lese- und Schreibfähigkeit neben Privatunterricht auch städtische Schulen etablierten. Die Teilhabe volkssprachlicher

Schriftlichkeit an der literarischen Kommunikation – sei es, dass Texte noch laut vorgelesen oder bereits, wie heute, in Form der stillen Einzellektüre rezipiert wurden –, die Ausdifferenziertheit der Textsorten und das dabei zur Verfügung stehende sprachlich-begriffliche Gestaltungsrepertoire haben gerade vom Spätmittelalter an und gerade im Kontext der Stadt deutliche Spuren auf dem Weg zur Moderne hinterlassen. Darin eingeschlossen sind ebenfalls die Formen unterschiedlicher Koexistenz der ›Schauplätze‹ Schrift und Bild. All diese Spuren laufen im 15. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Erfindung des Buchdrucks, schließlich – mit weitreichenden Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben insgesamt – auch zu einer mediengeschichtlichen Epochenschwelle zusammen.

>3<

Die Komplexität und die kulturelle Bedingtheit, aber auch der mögliche Facettenreichtum von Text-Bild-Bezügen treten vor Augen, wenn man sich nach dem eben Gesagten klar macht:³ Im Mittelalter war es keineswegs selbstverständlich, dass ein Rezipient Text und Bild gleichermaßen dechiffrieren konnte. Das gilt zumal im Blick auf Handschriften, deren Texte nicht in der mittelalterlichen Schriftsprache des Lateins, sondern in der Volkssprache verfasst und gegebenenfalls auch für analphabetische oder nur teilweise lesefähige Rezipienten gedacht waren. Solche Rezipienten betrachteten die Illustrationen, ließen sich den schriftlichen Text aber vorlesen, hörten ihn also in Form eines vom Schriftbild gelösten mündlichen Vortrags. (Die in der mittelhochdeutschen Literatur jahrhundertlang verbreitete Versform transponierte denn auch gleichsam das Echo der mündlichen Vortragsform in die schriftliche Überlieferung hinein.) Diese Rezeptionsform hatte zweifellos Folgen für das Verhältnis zwischen Text und Bild und für die Aufgabe, die das Bild im Vergleich zur Schrift, wenn nicht sogar buchstäblich als eigener ›Schauplatz‹ neben der Schrift, erfüllen sollte. Das Verhältnis von Text und Bild konnte je nach Bildungsgrad und Interesse der Auftraggeber oder Käufer von Handschriften des Werkes beziehungsweise je nach der Marktstrategie von Verlegern variieren. Schon deshalb sind hier, wiewohl die heutige Bezeichnung dies suggeriert, ›Illustrationen‹ nicht als 1:1-Übersetzung dessen zu betrachten, was im Text steht. Anstelle einer bloßen ikonographischen Verdoppelung können sie vielmehr als visueller Kommentar, als eigener Bildtext zum sprachlichen Text angelegt sein, diesen also interpretieren, ja modifizieren, indem einzelne Stichworte und Motive aus dem Text aufgegriffen und weitergeführt werden. Sie können aber auch, etwa als optische Gliederungssignale, dem Text dienstbar untergeordnet werden. Sie können von Anfang an in den Text eingeplant sein oder erst nachträglich (in unterschiedlich großem Zeitabstand) zum Text hinzukommen ebenso wie sie umgekehrt aus dem Textbezug auch wieder herausgetrennt und gegebenenfalls sogar dann wieder in einen neuen, anderen Textbezug hineingestellt (>eingeklebt<) werden können.

>4<

Die Linien dieses kulturgeschichtlichen Fragehorizonts im Blick auf das mittelalterliche und frühneuzeitliche Regensburg genauer zu verfolgen, ist schon deshalb von Interesse, weil diese Stadt im frühen und hohen Mittelalter nach Köln zu den bedeutendsten und größten Städten im deutschen Sprachraum zählte.⁴ Es lohnt sich also im Blick (nicht nur) auf diese Stadt, anstelle einer traditionell auf Autoren und ihr jeweiliges Werk ausgerichteten Perspektive eine regional- und lokalgeschichtliche Perspektive einzunehmen,⁵ um von da aus neue, ganz andere, ihrerseits aber durchaus auch literatur- und bildwissenschaftlich relevante Kontextualisierungen zu erschließen. Dass dies (selbst bei einer weitgehenden Ausklammerung des großen Bereichs der Latinität)⁶ hier nur höchst skizzenhaft geschehen kann, versteht sich von selbst; denn wenn man eine Stadt wie etwa Regensburg als Literaturstadt beleuchten will, so gehören dazu nicht nur die Werke Regensburger Autoren bzw. solche Werke, die in Regensburg verfasst worden sind, sondern, soweit rekonstruierbar, möglichst alle Texte samt zugehörigen Illustrationen und weiteren auf die Texte bezogenen Bildzeugnissen, die in dieser Stadt während eines je gegebenen Zeitrahmens vorhanden waren bzw. als vorhanden angenommen werden können. Es gilt also, einerseits zwischen Eigenproduktionen und Importliteratur zu unterscheiden, andererseits aber beides im Zusammenhang miteinander zu sehen. Zusätzlich wäre auch die Ebene des Literaturexports noch mit zu berücksichtigen, und zwar wiederum unterschieden in den Export von Eigenproduktionen und in den Export von Texten, die man zuvor erst selbst importiert hat. Derart ließe sich die Stadt im Rahmen dynamischer Austauschprozesse beleuchten. Die Frage nach ihrer Teilhabe an diesen Prozessen beinhaltet immer auch den Vergleich mit anderen Städten.

>5<

In diesem Sinn sei, um Berthold Furtmeyrs Wirken in Regensburg im historischen Prozess einordnen und einschätzen zu können, der Fragehorizont auch über das 15. Jahrhundert hinaus geöffnet. Das ist umso relevanter, wenn man bedenkt, welch großes Spannungsverhältnis zwischen dem 15. Jahrhundert und früheren Jahrhunderten die Kulturgeschichte gerade Regensburgs prägt: Im frühen Mittelalter, seit der Jahrtausendwende, bildete diese Stadt als *caput regni* den Zentralort des Herzogtums Bayern. Mit St. Emmeram und den sich später innerhalb des Stadtraums und um in Grenznähe zu ihm etablierenden anderen Klöstern stellte Regensburg im Bereich der lateinischen Textproduktion wie -illustration einen europaweit vernetzten Zentralort gelehrter Bildung und Wissenschaft dar: Das *Sakramentar Kaiser Heinrichs II.* und der sogenannte *Uta-Codex* entstanden als Prachtwerke ottonischer Buchmalerei kurz nacheinander im 11. Jahrhundert, nachdem schon unter Kaiser Arnulf von Kärnten ein berühmtes Zeugnis karolingischer Buchmalerei, der *Codex aureus*, nach Regensburg gelangt war.⁷ Wie hat sich dies in den folgenden Jahrhunderten gestaltet, zumal seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, als

zunehmend auch volkssprachliche Texte neben den lateinischen an Bedeutung gewannen und ihrerseits an der Tradition der Buchmalerei partizipierten? Welche Rahmenbedingungen fand dabei Furtmeyr am Ende einer höchst wechselvollen Geschichte im Regensburg des 15. Jahrhunderts vor?

>6<

Bis ins 13. Jahrhundert: Regensburg setzt Maßstäbe

Innerhalb der Kulturgeschichte Regensburgs prägenden Spannungsverhältnisses zwischen (frühem und hohem) Mittelalter und früher Neuzeit sei mit einem kurzen Rückblick auf die hochmittelalterliche Phase begonnen, als die volkssprachliche Literatur im gesamten deutschen Sprachraum ihren eigentlichen Durchbruch erlebte. Im 12./13. Jahrhundert spielte Regensburg hier eine so bedeutende Rolle, dass man ausgehend von den in dieser Stadt produzierten und rezipierten mittelhochdeutschen Texten geradezu den Beginn der deutschen Literatur im Hochmittelalter beschreiben könnte. Regensburg setzte seine Rolle als ›Trendsetter‹ also parallel zur Latinität nahtlos auch auf volkssprachlichem Gebiet fort.

Einige Beispiele mögen dies schlaglichtartig illustrieren:⁸ *Prüler Stein-* und *Kräuterbuch* aus einer Handschrift des 12. Jahrhunderts repräsentieren die ersten Vertreter dieser Art von Sachliteratur in der deutschen Sprache. Die *Kaiserchronik* ist die erste volkssprachliche Chronik, das seinerseits wohl mit Regensburger Entstehungskontext verbundene *Rolandslied*⁹ ist das erste christliche Heldenepos nach französischem Vorbild im deutschen Sprachraum. Auf dem Gebiet des Minnesangs liegen mit dem Werk des Burggrafen von Regensburg beziehungsweise Riedenburg¹⁰ die ersten Zeugnisse eines Übergangs von einheimischer, sogenannter donauländischer Tradition in die aus der Romania importierten Form vor. Die erste deutsche Fassung der in Regensburg entstandenen, europaweit verbreiteten lateinischen Jenseiterzählung über den irischen Mönch Tnugdhal hat eine Äbtissin aus St. Paul-Mittelmünster in Auftrag gegeben. Früh in Regensburg überliefert, wenngleich mit ungesichertem Entstehungsort, ist das erste wichtige volkssprachliche Predigtcorpus aus der Zeit vor Berthold von Regensburg, die sogenannte Rothsche *Predigtsammlung*.¹¹ Sachprosa, Chronistik, Heldenepik, Minnesang, geistliche Dichtung: Das alles (und noch mehr) nimmt im 12. Jahrhundert in Regensburg seinen Ausgang – und das Einzige, was fehlt, nämlich die höfischen Romane, hat man früh importiert: Der als erster deutscher Liebesroman geltende *Eneas* des Heinrich von Veldeke und der älteste deutsche Tristanroman, der *Tristrant* des Eilhart von Oberg, sind früh im Reichsstift Obermünster belegt,¹² Wolframs von Eschenbach *Parzival* kommt in St. Paul-Mittelmünster hinzu. Die unmittelbare Nachbarschaft zu Obermünster lässt auch an eine Ausleihe von den adeligen Kanonissen aus dem im Vergleich zu St. Paul-Mittelmünster ungleich bedeutenderen Reichsstift Obermünster denken. Das Beispiel der adeligen Stiftsdamen zeigt, dass neben klerikal-monastischen Kreise vor allem Adelige Träger der Literatur sind, während das Stadtbürgertum noch nicht vertreten ist. Die Stiftsdamen dürften höfische Literatur aus ihrem Privatbesitz in die Stadt gebracht haben. In

Adelsbibliotheken aus dem weiteren Umkreis Regensburgs sind Eilharts *Tristrant* und zudem noch Hartmanns *puech von künig Ereken* verzeichnet. (Die Verzeichnisse selbst stammen allerdings erst aus späteren Jahrhunderten.). Noch einmal einen Erstling stellt auf geistlichem Gebiet das Franziskusleben des ritterbürtigen, nach eigener Auskunft vorwiegend in Regensburg erzogenen »Knappen« Lamprecht von Regensburg dar, das erste volkssprachliche Lebensbild überhaupt, das von dem europaweit verehrten Heiligen bekannt ist.¹³

>7<

Wie die abgebildeten Ausschnitte aus den in kalligraphischer Buchschrift beschriebenen Tristanfragmenten von Obermünster (Abb. 1 und 2) und aus Lamprechts von Regensburg Franziskusleben (Abb. 3) zeigen, handelt es sich hier um nicht-illustrierte Handschriften: Bei den Tristanfragmenten¹⁴ lässt sich das Gestaltungsmerkmal, am Ende von Erzählabschnitten den Text seitlich abzusetzen und rot zu markieren, als optisches Signal im Funktionskontext des mündlichen Vortrags interpretieren, der die für Eilharts *Tristrant* ohnehin vom Prolog an rekurrenten Mündlichkeitssignale im Text selbst noch unterstützt.

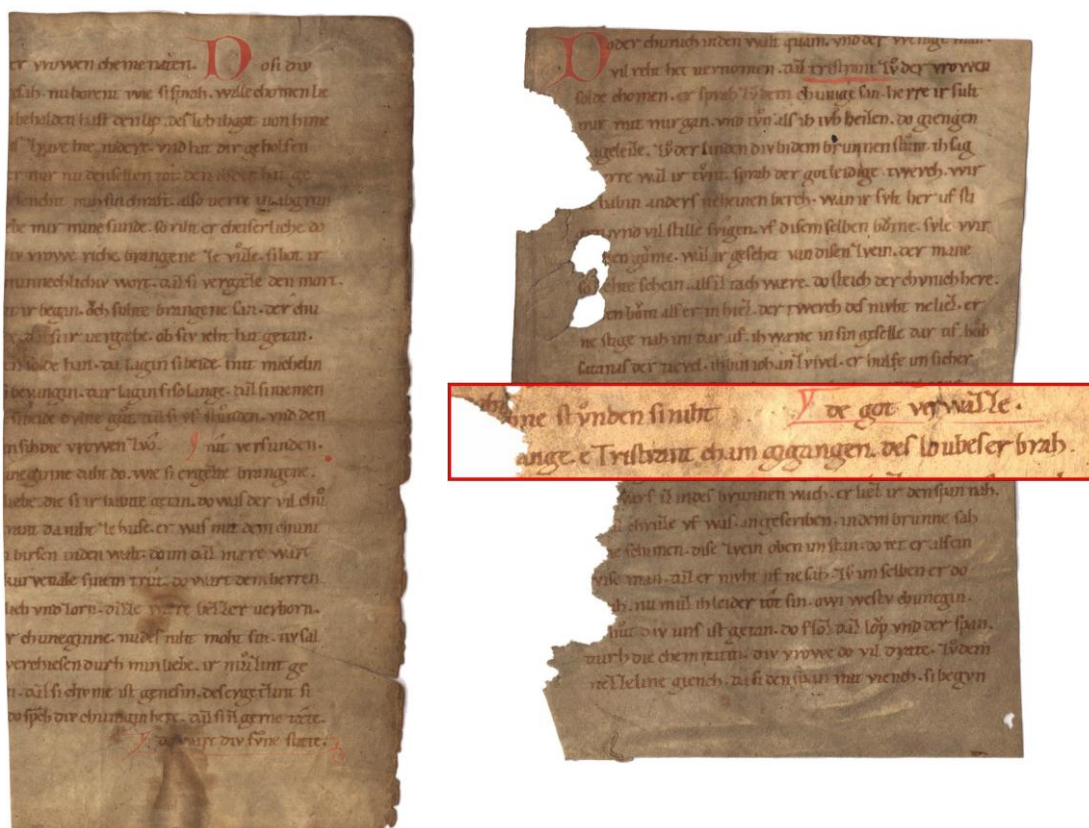


Abbildung 1 (links): Eilhart von Oberg, *Tristrant*, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.1) und
Abbildung 2 (rechts): Eilhart von Oberg, *Tristrant*, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.1)

n̄ lopt den heilige man
 i wā der bredige aneenge
 nāsi stella matutina in medio nebule
 et quasi luna plena in dieb; suis. ⁊ quasi so-
 refulgens: sic refullit iste in tēplo dī.
 wā in der rede begriffen si
 d wrede wurde gar zelenge
 s wer si von grunde erkunnen solde
 o wie gern ich si beboeten wolde
 o sag ich w dāz ich si niht en chan
 o ar vmbenim ich niht an
 s lehtes dōte ich wol diu wort
 d ie ir latin hie hat gehort
 A lso der morgen sterne mitten in dem
 nebele. vñ als der man voll in sinen tagen
 vñ als diu shinende sonne. Als er in dūne
 i dem gotes huse
 o in sinnes kluse
 i kleider alze sere
 v or beslozen solcher lere
 d usi worten geseiten wort
 K ant so sinen richen hort
 d āz ich si niht ergrunden kan
 s raget ir einen wisen man

Abbildung 3: Lamprecht von Regensburg, *Sanct Franciscan Leben*, Universitätsbibliothek Würzburg, Mp. th. o. 17a, fol. 118

Das Gestaltungsmerkmal indiziert also, dass die Handschrift, der das Fragment entstammt, wohl nicht dafür gedacht war, von anderen Personen als dem Vorleser näher in den Blick genommen zu werden. Der Ausschnitt aus der (gebetbuchartig-kleinformatigen, ohne repräsentationsästhetischen Anspruch gestalteten) Handschrift von Lamprechts Franziskusleben¹⁵ wiederum zeugt mit der extrem unterschiedlichen Zeilenlänge und dem daraus resultierenden ›Flattersatz‹-Eindruck am rechten Rand noch von der Anstrengung, die das Ringen des Autors allein schon um den volkssprachlichen Text selbst bedeutet hat: Beim ›Kampf‹ mit der lateinischen Vorlage aus der (Vers-)Form fallend, schiebt Lamprecht deutsche Wort-für-Wort-Übersetzungen und lateinische ›Original-Zitate (nicht nur an dieser Stelle) in den Text ein.

>8<

Vom 13. ins 14. Jahrhundert: Regensburg verliert den Anschluss

Das Beispiel Lamprechts von Regensburg kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich in der Literaturstadt Regensburg hinsichtlich des Verhältnisses zwischen der literarischen Eigenproduktion und dem Import von andernorts entstandenen Werken ein signifikanter Umschlag anbahnt: Auf dem Gebiet der geistlich-asketischen Literatur, der in ganz Europa durch die im Zuge der Laienfrömmigkeitsbewegung entstandenen neuen Orden befördert worden ist, zeugen zwar die (zum Teil in Regensburg entstandenen) Werke Davids von Augsburg und Bertholds von Regensburg, daneben auch Lamprechts von Regensburg, dass Regensburg zusammen mit Augsburg in der Frühphase der deutschen Mendikantenliteratur noch eine gewisse Führungsrolle behauptete. Doch bezeichnenderweise stammen die deutschen Bearbeitungen von Bertholds Predigten – Berthold selbst schrieb in lateinischer Sprache – nicht aus Regensburg, sondern aus Augsburger Franziskanerkreisen. Dabei sollte es sich zeigen, dass im weiteren Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts nicht nur Berthold von Regensburg, wie die Abbildung (Abb. 4) illustriert, die Menschen fesselte, sondern geistliche Prosa in der Volkssprache überhaupt zu einem ›Marktführer‹ in der spätmittelalterlichen Literatur wurde.



Abbildung 4: Berthold von Regensburg bei einer Predigt, Federzeichnung einer kolorierten Wiener Handschrift von 1447, Österreichische Nationalbibliothek Wien, ÖNB/Wien, Cod. 2829 fol.1r

Dass jedoch Regensburg hier den Anschluss verlor, wog umso schwerer. Dies stellt ein Symptom dafür dar, dass die Stadt in den kommenden Jahrhunderten ihre maßstabsetzende Führungsposition im Literaturbetrieb insgesamt einbüßte, während Augsburg zumindest vertriebstechnisch führend geblieben ist, dabei allerdings von Nürnberg überflügelt werden sollte, wo nicht nur mit Büchern gehandelt wurde, sondern auch ›Bestseller‹ verfasst wurden. Regensburg spielte im Spätmittelalter weder auf dem Gebiet der Produktion noch auf dem Gebiet der Vermarktung von Texten in der ersten Liga, sondern ist, was den Buchmarkt angeht, zu einer Importstadt geworden.

>9<

An importierter Literatur ist immerhin alles, was in der fortschreitenden deutschen Literaturgeschichte Rang und Namen hat, beachtlich dicht in Regensburg vertreten. Es gibt kaum einen Bereich, den man nicht in und um Regensburg belegt fände, und zwar vielfach dokumentiert durch ausgesprochen zeitnah bei der Entstehung der Werke liegende Textzeugen. Eine kurze Auflistung mag hier genügen:¹⁶ Romane (*Jüngerer Titulel*, ein deutscher Troja- und ein Apolloniusroman), Heldenepik (*Laurin*), Minnesang (Neidhart, Frauenlob), Sangspruchdichtung (Reinmar von Zweter, Freidank, Teichner, Sperber) und moraldidaktische Enzyklopädien (*Renner*, *Luzidarius*, deutscher *Cato*), geistliche Versdichtung, dazu auch eine Weltchronikkompilation mit Rudolfs von Ems *Weltchronik* und geistliche Prosa (Predigtliteratur); natürlich auch mehrfach – in Obermünster, St. Johann, später ebenfalls in der Ratsbibliothek – den maßgeblichen deutschen Rechtstext, den *Schwabenspiegel*. Das Publikum dieser Texte beginnt, die Grenzen der Adels- bzw. der Klerikerkultur zu überschreiten, selbst wenn aus diesen Kreisen weiterhin noch die Auftraggeber kommen. Bemerkenswert früh ist unter den an sich ja auf lateinische Literatur ausgerichteten Männerklöstern eine Beteiligung an der deutschen Dichtung festzustellen: Die in höfischen Verspaaren verfasste *Kindheit Jesu* Konrads von Fußesbrunnen ist schon Mitte des 13. Jahrhunderts bei den Augustinerchorherren von St. Mang belegt, Freidanks Spruchdichtung im Dominikanerkloster St. Blasius. Im Ausleihverzeichnis der Ratsbibliothek, das allerdings aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt, begegnet nicht nur (wie schon 1376 im Bücherverzeichnis des Ritters Erhard Rainer von Schambach) das *Väterbuch*, sondern auch die Prachtausgabe eines deutschen Trojaromans. Mit den Neidhartfresken am Haus Glockengasse 14¹⁷ oder der auf dem um 1390 entstandenen Medallontepich im Rathaus der Stadt (heute: Historisches Museum) enthaltenen Baumgartenszene aus dem Tristanroman Eilharts von Oberg geht höfische Dichtung in den öffentlichen Raum über.¹⁸ Die genannte Szene auf dem Medallontepich im Rathaus (Abb. 5) übersetzt eben das ins Bild, was im Text eines der heute noch in Regensburg (BZBR) aufbewahrten Tristanfragmente aus Obermünster steht.

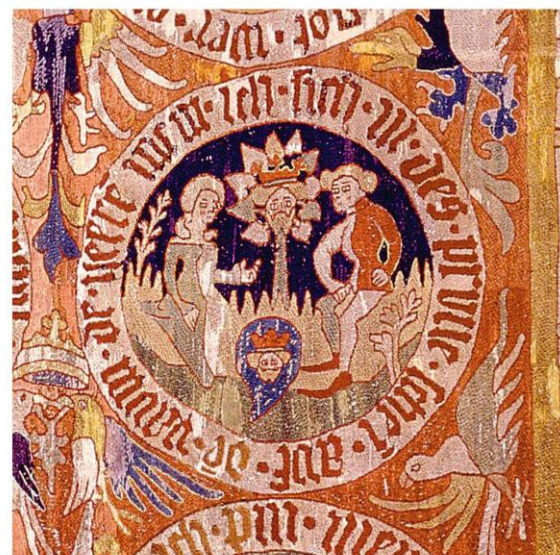
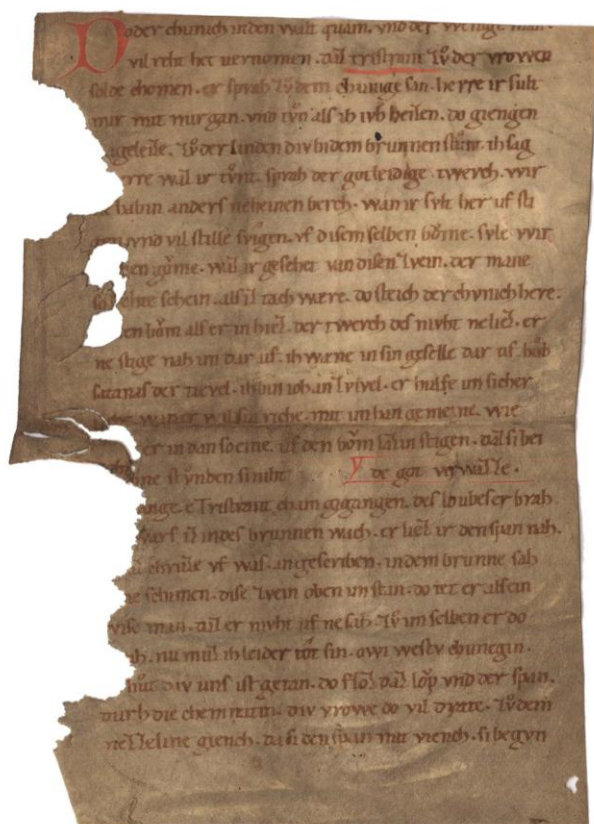


Abbildung 5: Eilhart von Oberg, *Tristrant*, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.1); (rechts) Medaillonteppeich, Historisches Museum Regensburg

Sie lässt sich als eine vom Schriftbild gelöste und in einen öffentlichkeitswirksamen Kommunikationskontext hinausgetragene Art nachträglicher ›Illustration‹ eines exklusiven Handschriftentextes betrachten, der materiell selbst nicht allgemein zugänglich war und ohne performativ aktualisierte Vermittlung der Schrift im Medium der Mündlichkeit auch nicht unbedingt von jedem entschlüsselt werden konnte. Die Abbildung aus der oben genannten Weltchronikkompilation (Abb. 6) hingegen entstammt einer illustrierten Handschrift, aus der Text-Bild-Zusammenhänge nachträglich zu Gunsten des Bildes herausgeschnitten worden sind: Eine Reihe weiterer, heute auf verschiedene Aufbewahrungsorte verstreute Fragmente dieser Handschrift¹⁹ zeigen, dass man bei der Fragmentierung den Schrifttext nur dort noch ›mitnahm‹, wo er Bilder enthielt.²⁰



Abbildung 6: Weltchronikkompiletion, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.5)

>10<

Das Feld der literarischen Eigenproduktion in Regensburg ist im Gegensatz zu dem des Textimports für das 13. und 14. Jahrhundert schnell abgehandelt.²¹ Man muss schon etwas weiter in die Region ausgreifen, um mit Reinmar von Bren(n)berg zumindest einen nachklassischen Ausläufer des Minnesangs anführen zu können; in Regensburg selbst kommt für das frühe 14. Jahrhundert noch ein Rotulus mit einem Musterliebesbrief hinzu. Für die im Spätmittelalter gerade im städtischen Kontext so beliebte Gattung der Verserzählung spielt Regensburg weder als Entstehungs- noch als im Text zitierter Referenzraum eine Rolle, und, sieht man von Rüdiger von (Ober-)Hinkhofen als Verfasser der kleinen moraldidaktischen Erzählung *Der Schlegel* ab, gibt es hier auch keinen Autor aus Regensburg oder aus der Umgebung Regensburgs. Besondere Erwähnung verdient hingegen die voluminöse Versdichtung *Karl der Große und die schottischen Heiligen* wohl aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, die im Zusammenhang mit der Gründungslegende des Schottenklosters Weih-St. Peter beziehungsweise St. Jakob eine Erzählung von der Christianisierung Regensburgs enthält und insofern das erste volkssprachliche Zeugnis eines Regensburger Interesses an der vergangenen Größe der eigenen Stadt darstellt, wie es sich in den folgenden Jahrhunderten wirkmächtig zuspitzen sollte (siehe unten).

Beispiele, an denen sich Regensburger Defizite auf dem Gebiet der Literaturvermarktung im 14. Jahrhundert besonders anschaulich zeigen, sind zwei Texte, die tatsächlich von einem Autor aus der Umgebung Regensburgs beziehungsweise in Regensburg selbst verfasst worden sind und durchaus weite Verbreitung erlangt haben: zum einen die minneallegorische Dichtung *Die Jagd* Hadamars III. von Laber und zum anderen, hier auch den Bereich der Textillustration betreffend, Konrads von Megenberg *Buch der Natur*, auf das deshalb ausführlicher eingegangen sei. Aber schon der Fall Hadamars ist bezeichnend, erfreute sich seine Minneallegorie *Die Jagd* doch, wie die Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte der Handschriften zeigt, über den deutschen Sprachraum hin einer so großen Wertschätzung – offensichtlich neben dem höfischen auch im städtischen Kommunikationsraum –, dass noch die Nürnberger Meistersinger den Dichter in die Reihe der großen Alten Meister aufnahmen. Mit Regensburg hingegen wurde, obwohl Hadamars Vater und Hadamars Sohn sogar Bürgermeister von Regensburg waren, der Dichter anscheinend nirgends verbunden. Schon Hadamar selbst freilich hatte sich im Sinn seiner politischen Ambitionen eher am Machtzentrum Kaiser Ludwigs des Bayern in München beziehungsweise dessen Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg, orientiert.²² Noch gravierender, weil bis in die auch wirtschaftlich relevante Vermarktung im Druck hineinreichend, ist der Fall des Regensburger Domherren und Gelehrten Konrad von Megenberg,²³ dessen *Buch der Natur*,²⁴ die erste Naturenzyklopädie in deutscher Sprache überhaupt, entstanden zwischen 1348 und 1350, im 14. Jahrhundert die große Ausnahme eines aus Regensburg hervorgegangenen, regelrechten ›Bestsellers‹ darstellt und mit seiner innovativen Fachprosa an Ausstrahlungsweite und Wirkungsintensität seinesgleichen sucht: Rund 150 Handschriften, davon 53 illustrierte (4 schon im 14. Jahrhundert) zeugen davon ebenso wie die zwischen 1475 und 1500 produzierten, mehrfach aufgelegten Drucke, von denen noch heute über 100 Exemplare erhalten sind. Alle Drucke sind freilich – geradezu zum Geschäftsmonopol gebündelt – in Augsburg produziert und vertrieben worden von den Druckern Hans Bämmler, Anton Sorg und Johann Schönsperger.²⁵ Aber auch bei der so weit verzweigten Überlieferung im ›alten‹ Medium der Handschrift führen keine Spuren zu einem Regensburger Vertriebszentrum. Regensburg partizipierte also ausschließlich passiv-nehmend an einem kulturgeschichtlich innovativen Trend im Aufbruch zur Moderne, den Megenbergs Naturenzyklopädie gesetzt hatte und der sich auch im Medium des Bildes in den illustrierten Handschriften und Drucken weiter fortsetzen ließ.

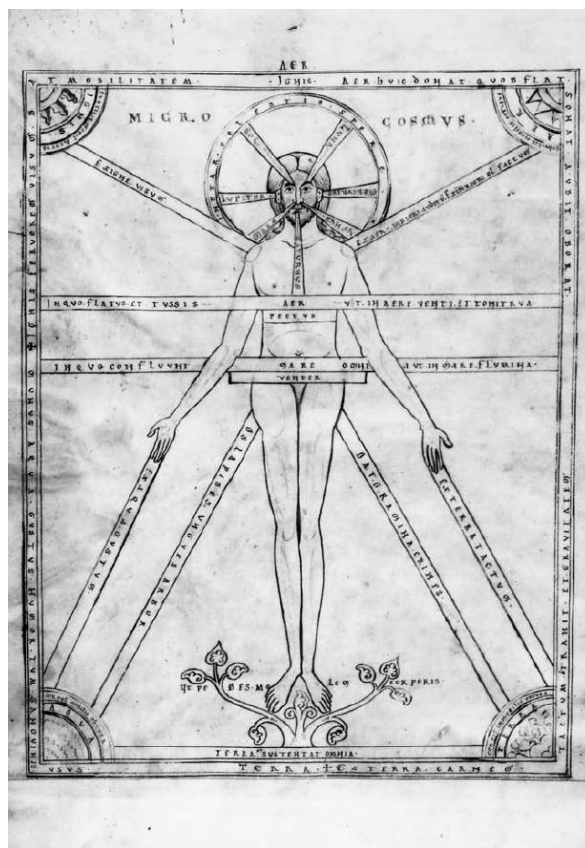


Abbildung 7: Der menschliche Körper als Mikrokosmos mit Verweisen auf den Makrokosmos, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 13002, fol. 7v

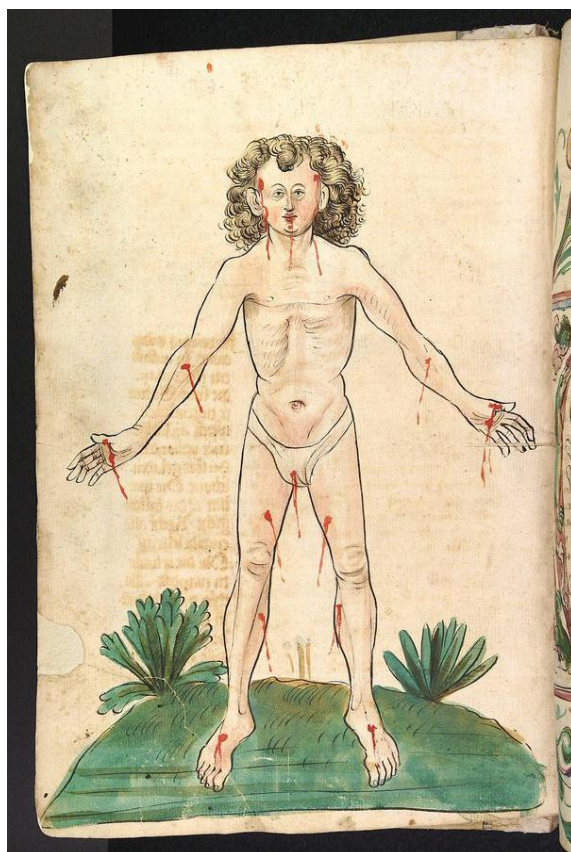


Abbildung 8: Der menschliche Körper als Gegenstand gesundheitshygienischer Praxis, Aderlassmännlein aus dem *Buch der Natur* (Lauberwerkstatt/Elsass), Universitätsbibliothek Heidelberg, cpg 300, fol. 3v

>11<

Vergleicht man etwa die Abbildung in einer (lateinischen) Handschrift aus Regensburg vom Jahr 1165 (Abb. 7), wo im Sinne mittelalterlicher Hermeneutik der menschliche Körper vor allem als Mikrokosmos interessiert, in den die korrespondierenden Verweise auf den Makrokosmos der Welt buchstäblich eingeschrieben sind,²⁶ mit Abbildungen des menschlichen Körpers wie dem sogenannten Aderlassmännlein, das die Werkstatt Laubers zu Konrads *Buch der Natur* malte (Abb. 8), oder mit dem kolorierten Holzschnitt in einem der Augsburger Drucke, der den Menschen als medizinisches Studienobjekt zeigt (Abb. 9),²⁷ dann werden die Unterschiede deutlich: In der illustrierten Handschrift zum *Buch der Natur* aus der Lauberwerkstatt steht der menschliche Körper ganz wie in der mittelalterlichen Darstellung vom Menschen als Mikrokosmos zwar ebenfalls »mit gespreizten Beinen und ausgebreiteten Armen mittensymmetrisch frontal im Bild«, erscheint jedoch nicht mehr als symbolische Chiffre, sondern als Gegenstand gesundheitshygienischer Praxis: Die wichtigsten Lässtellen seines Körpers sind mit roten Blutflüssen markiert. »Indem der dargestellte Mensch in die Pose der emblematisch-symbolischen Chiffrentradition rückt, wird deutlich, dass er genau diese Bildtradition abstreift, um vor diesem Hintergrund einen neuen Blick auf den Menschen und eine neue Körperwahrnehmung freizulegen.«²⁸



Abbildung 9: Der menschliche Körper als Studienobjekt, Illustration zu Konrads von Megenberg *Buch der Natur*, Bayerische Staatsbibliothek München, 2 Inc.c.a. 347

Und die im ›neuen‹ Medium des Druckes begegnende Illustration geht noch einen Schritt weiter in Richtung Moderne: Sie stellt – frei von allen Spuren der in Megenbergs Text noch durchaus nachwirkenden christlichen Hermeneutik – die Perspektive auf den menschlichen Körper als Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung ein und verdoppelt diese Perspektive sogar, indem sie den Betrachter des Bildes auch im Bild selbst sehen lässt, wie ein Arzt und ein Medizin-›Student‹ den Menschen bei der Untersuchung betrachten.

>12<

Das 15. Jahrhundert: Regensburg im Zeitalter des Frühdrucks – Furtmeyrs Regensburg

Mit dem *Buch der Natur* des Regensburger Domherrn Konrad von Megenberg, dessen weite Verbreitung den Medienwechsel von der Handschrift zum Frühdruck mit vollzog, ohne dass Regensburg dabei eine Rolle spielte, sind wir bereits im 15. Jahrhundert und damit bei Furtmeyrs Regensburg angelangt. Regensburg ist hier auf dem Gebiet volkssprachlicher Literatur die Import-Stadt geblieben, zu der es seit dem 13. Jahrhundert geworden war, als es seine für den ganzen deutschen Sprachraum Maßstäbe setzende Rolle allmählich verlor. Freilich wirkt sich dies in dem Maß nun verschärft auch wirtschaftlich aus, wie das Buch mit dem Aufkommen des Offizinenbetriebs und erst recht des Buchdrucks tatsächlich zur Markware wird. Dass der Buchdruck in Regensburg »bald nach seiner Erfindung durch Gutenberg« Eingang gefunden hat,²⁹ ist so freundlich-allgemein formuliert wie in der Sache relativ, wenn man bedenkt: Noch Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts muss sogar eine Dichtung über die Geschichte Regensburgs, mit der man versuchte, auf dem Weg über die Erinnerung an die frühere Bedeutung der Stadt eine Stimme im Konzert der führenden Städte zu erheben, in Nürnberg zum Druck gegeben werden,³⁰ weil Regensburg nach wie vor keine Druckerei hatte, um solche Aufträge zu erledigen. Es handelt sich dabei um eine auf die Stadt Regensburg zugeschnittene Prosafassung der Geschichte vom Kampf Karls des Großen um Regensburg, die bereits im Jahrhundert zuvor im Versepos *Karl der Große und die schottischen Heiligen* für die Volkssprache entdeckt, dort aber noch in den Rahmen der Gründungsgeschichten irischer (›schottischer‹) Benediktinerklöster gestellt geblieben ist.³¹ Dass man gerade bei einem solchen Text auf die auswärtigen Druckbetriebe der Nürnberger Creußner und Stüchs angewiesen war, spricht für sich. Insgesamt entgeht Regensburg im Unterschied etwa zu Augsburg oder Nürnberg nicht nur der große, für die spätmittelalterliche Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte so charakteristische Markt der Fachprosa und der der geistlichen Prosa mit Verkaufsschlagnern wie *Der Heiligen Leben*, das im 15. Jahrhundert zeitweise weiter verbreitet war als die Bibel.³² Auch an dem noch ungleich auflagenstärkeren Markt lateinischer Drucke ist Regensburg bloß auf Käuferseite vertreten – zum wirtschaftlichen Vorteil anderer: So sind zum Beispiel die Regensburger Bischöfe darauf angewiesen, Breviere in Augsburg und in Nürnberg einzukaufen, wo sich Drucker wie Ratdolt beziehungsweise Stüchs diesem einträglichen Marktsegment zugewandt hatten. Berthold Furtmeyr griff für seine Illustrationen zum *Heidelberger Schicksalsbuch* auf Bildvorlagen

zurück, die ebenfalls aus Ratdolfs Werkstatt stammten.³³ Für das erste in Regensburg gedruckte Buch überhaupt, ein Messbuch von 1485 (Abb. 10), musste der Regensburger Bischof Heinrich IV. von Absberg auf den Nürnberger Erstdrucker Sensenschmidt zurückgreifen, der damals schon 15 Jahre als Drucker tätig war; für den in größeren Lettern erstellten Kanon-Teil des Missale wurden die Lettern aus Bamberg nach Regensburg gebracht. Kein Wunder, dass Heinrich von Absberg auf die damit verbundenen hohen Kosten hinweist!³⁴

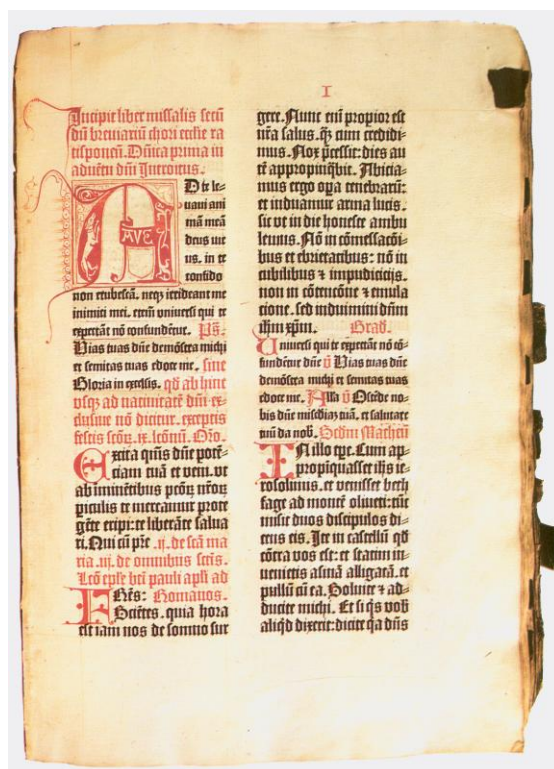


Abbildung 10: *Missale Ratisponense* von 1485, Staatliche Bibliothek Regensburg, 2° Rat. ep. 363a

Und nicht nur die Produktion von Drucken beginnt in Regensburg wesentlich später als andernorts: Im Unterschied zu Städten wie der Buchmesse-Stadt Frankfurt am Main, die ebenfalls nicht zu den frühesten Druckerstädten zählte, bildete Regensburg auch kein Handelszentrum für Bücher. Dabei war hier über Humanistenkreise hinaus, für die Regensburg an der Wende zum 16. Jahrhundert wegen seines reichen lateinischen Literaturbestands zu einer Art »musealem« Anziehungspunkt wurde, schon in der Stadt selbst ein durchaus beachtliches, volkssprachlich-laikale Kreise einschließendes Interessenten-beziehungsweise Käuferpotenzial vorhanden. Dies bezeugt etwa die Textsammlung, die sich um 1500 der aus Beratzhausen zugezogene Regensburger »cramer« Ulrich Mostl zum Hausgebrauch eigenhändig angelegt hat. Wenn es um Betriebswirtschaftliches geht, ist für ihn freilich der Blick auf Nürnberg maßgeblich, und wenn er auf Gedrucktes zurückgreift, dann stammt der Text aus Augsburg.³⁵

>13<

Derart stellt sich also der Kontext dar, in den die Lebens- und Wirkenszeit des Regensburger Buchmalers Berthold Furtmeyr fällt. Dass die Verhältnisse in Regensburg bei weitem nicht so leuchtend waren wie Furtmeyrs Farben, ist unübersehbar. Und es erhellt auch, dass, während in anderen Städten die Umstellung auf das »neue« Medium des Drucks in vollem Gang war, nicht zufällig gerade in Regensburg mit Furtmeyr einer der letzten großen Handschriftenillustratoren tätig war. Wenn Hans Watzlik in seinem 1939 der Stadt Regensburg gewidmeten Altdorfer-Roman *Der Meister von Regensburg* seinen Berthold Furtmeyr zu Albrecht Altdorfer »bitter« sagen lässt: »Ja, mit der Buchmalerei ist es aus, seit der Zauberer Faust zu Mainz die Lettern aus Holz schneidet. O weh meiner Kunst, die einst so hoch geehrt ist worden«,³⁶ so ist dies hinter aller Klischeehaftigkeit des Romans (nicht nur) in Bezug auf das Kunsthandwerk kulturgeschichtlich keineswegs ganz unzutreffend. Die Bitterkeit der Watzlik'schen Furtmeyr-Figur verbirgt allerdings zugunsten des Klischees vom armen Künstler, dass sich dem historischen Furtmeyr in der noch vom »alten« Medium dominierten Stadt Regensburg das Kunsthandwerk auch als Marktnische anbieten konnte. Sie prädestinierte ihn für eine andernorts zugunsten des »neuen« Mediums hintangestellte Luxusarbeit: Denn mit der Mediendifferenz, die das Nebeneinander von Buchdruck und Handschrift hervorbrachte, erhielt die traditionelle, nicht-technische Produktion von Büchern nun einen neuen, auch seinerseits überregional wirksamen Marktwert als unverwechselbar-exklusive Handarbeit, gerade wenn diese Handarbeit in Text und Bild zugleich bestand.

Kostbares Material und repräsentative Ausstattung zeichnen denn auch schon die heute in London, München und Augsburg aufbewahrten deutschen Bibelhandschriften (genauer gesagt: auf das Alte Testament beziehungsweise einen Teil davon bezogenen Handschriften) aus, die Berthold Furtmeyr zwischen 1465 und 1472 illustrierte: die beiden letzteren für die Oberpfälzer Adligen Ulrich von Stauff zu Ehrenfels († 1472) und dessen Bruder Hans III. von Stauff zu Ehrenfels, während von ersterer noch kein Auftraggeber bekannt ist.³⁷ Die zugehörige Textvorlage fertigte jedesmal der Regensburger Lohnschreiber Georg Rörer an – nach einer der Handschriften mit volkssprachlichen Bibelübersetzungen, die seit dem 14. Jahrhundert, also weit vor der wirkungsgeschichtlich am Ende maßgeblichen Lutherübersetzung, über den deutschen Sprachraum hin verbreitet waren und zu Rörers beziehungsweise Furtmeyrs Zeit bereits von Drucken der deutschen Bibel abgelöst wurden.³⁸ Wenn Rörer seinen Text aus einer Bibelhandschrift abschrieb, die einer in der überlieferungsgeschichtlichen Forschung als zweitklassig eingestuften Fassung angehört,³⁹ so mag sich das zu der Tatsache fügen, dass Regensburg schon für die handschriftliche Tradierung der vorlutherischen deutschen Bibel kein Zentrum bildete. Abgesehen davon war Rörer, der um 1470 bei der Bewerbung um das einträglichere Amt des Leiters der städtischen Schreibkanzlei (*notarius civium*) dem wendigeren Leonhard Heff unterlag,⁴⁰ auch kein Schreiber, der sinnentstellende Fehler oder offenkundige Versehen im Text seiner

Handschriftenvorlage korrigiert hätte und aufgrund eigener Vulgata-Kenntnis vor Missverständnissen bei der Textanordnung bewahrt geblieben wäre.⁴¹ Man kann in ihm, je nachdem, einen sorgfältigen Kopisten sehen, der seine Abschrift sogar vor Interferenzen mit der gesprochenen Sprache der Region bewahrt,⁴² oder einen »geradezu automatenhaften Kopisten, der ohne mitzudenken abschreibt.«⁴³ Dass man bei der kunstgeschichtlichen Untersuchung der Augsburger Furtmeyr-Bibel vermutet hat, Rörer sei auch bei den für Furtmeyrs Miniaturen vorbehaltenen Aussparungen im Schriftraum lediglich dem Vorbild einer bereits illustrierten Bibelhandschrift gefolgt,⁴⁴ liegt deshalb nicht fern. Furtmeyr wiederum konnte sich natürlich seinerseits für seinen Bildtext von illustrierten Bibelhandschriften neben bereits gedruckten Vorlagen⁴⁵ inspirieren lassen. Bei der Beurteilung der Furtmeyr-Bibel insgesamt ist jedenfalls zu berücksichtigen, dass die Grenzen für ein gestalterisches Zusammenwirken zwischen Buchschreiber und Buchmaler hier sehr fest gezogen gewesen sein könnten. Schon auf Produzentenseite lässt sich also eine eigenständig vorgeplante und konzeptionell spezifisch pointierte Wechselbeziehung von Text und Bild als Zielsetzung der Furtmeyr-Bibel nicht ohne weiteres voraussetzen. Noch weniger ist, wie auch die Benutzerspuren zeigen,⁴⁶ auf Seiten der Auftraggeber beziehungsweise Besitzer der Furtmeyr-Bibel von einem Rezeptionsinteresse auszugehen, das sich auf einen intensiveren Text-Bild-Dialog gerichtet hätte. Hier dürften die Miniaturen, der ästhetische Genuss ihrer Kunstfertigkeit und ihre repräsentative Funktion im Vordergrund gestanden haben, während der Schrifttext umgekehrt als »Dekor« dienen konnte, das für einen Anstrich von Gebildetheit sorgte. Furtmeyrs Leistung, das Werk in seiner repräsentativen Optik allererst zum Leuchten zu bringen, würde dadurch keineswegs geschmälert.

>14<

Ein Beispiel für Furtmeyrs Beitrag zum Facettenreichtum der Handschriftenillustration zeigt sich etwa in der Darstellung des menschlichen Körpers, wenn man die obige Abbildungsreihe, beginnend mit der für das Mittelalter typischen Projektion des Menschen auf den übergeordneten Makrokosmos göttlicher Schöpfung (Abb. 7) hin zur Entbindung des Menschen aus diesem Verweisrahmen zugunsten einer Fokussierung seiner innerweltlichen »Natürlichkeit« (Abb. 8 und 9) um Illustrationen wie die zur Genesiserzählung aus der Furtmeyr-Bibel verlängert: Der gesundheitshygienischen beziehungsweise wissenschaftlich-medizinischen Rationalität beim Blick auf den menschlichen Körper, die in den Illustrationen zum *Buch der Natur* den theologischen Verweischarakter ablöst, wird bei Furtmeyr, durch das bekannte Sündenfallmotiv im Text der Genesiserzählung befördert, eine Ästhetik der unterschiedlichen Körperformen von Mann und Frau entgegengesetzt und mit Detailfreude ins Bild gesetzt, in der Münchener Handschrift sogar auch ungetrübt durch den Schatten der Schlange am Baum (Abb. 11).⁴⁷



Abbildung 11: Berthold Furtmeyr, Sündenfall, Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 8010a, fol. 10v

Furtmeyrs Bildinszenierung zu den im Alten Testament verbreiteten Kämpfen, auf die Christoph Wagner in seinem Beitrag zum Katalog der Regensburger Furtmeyr-Ausstellung mit Recht hinweist,⁴⁸ verdienen hier ebenfalls wenigstens noch einen kurzen Blick.

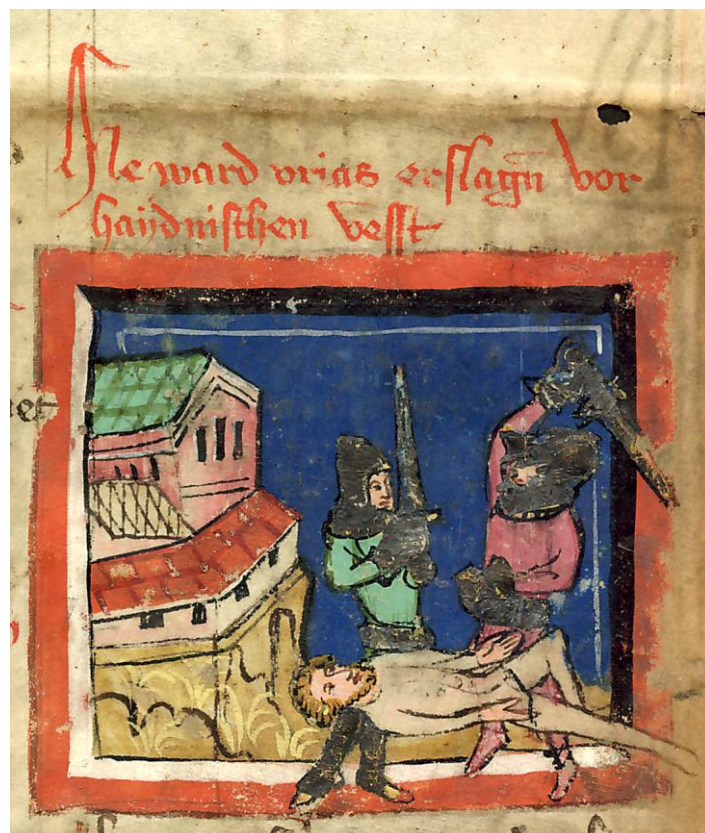


Abbildung 12: Weltchronikkompilation, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.5)

Vergleicht man etwa die Kampfesdarstellung im oben genannten Regensburger Fragment der illustrierten Weltchronikkompilation (Abb. 12; vgl. Abb. 6) oder die Schlachtenikonographie, die eine illustrierte Deutschordenshandschrift aus dem 14. Jahrhundert repräsentiert (Abb. 13),⁴⁹ mit Furtmeyrs Darstellung des Kampfes der kanaanitischen Völker (Abb. 14),⁵⁰ so tritt die lebendige Bewegungsdynamik in aller Deutlichkeit zu Tage.



Abbildung 13: *Apokalypse* Heinrichs von Hesler (sogenannte *Deutschordens-Apokalypse*), Kampf des Endkaisers gegen Gog und Magog, Biblioteka Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń, Rps 44 (K), fol. 168r



Abbildung 14: Berthold Furtmeyr, Der Kampf der kanaanitischen Völker, Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 8010a, fol. 17v

Besonders markant ist, über den Unterschied zwischen Schlacht- und Zweikampfmotiv hinaus, der Kontrast zur Illustration in der Weltchronikkompilation mit ihrem statischen Konzept, die Abfolge von Kampf und Tod des Urias wie zwei unverbundene Bildfolien übereinander zu legen. Und von der geordneten, wie um eine längs laufende Mittellinie proportionierten Schlachtenformation, die sich in der Deutschordenshandschrift über den am Boden aufgereihten Köpfen der Besiegten aufbaut, hebt sich Furtmeyrs knäuelhaft gestaltete Massendynamik ab, in die auch die zu Boden sinkenden Besiegten eingefangen sind. Die Verbindung von Ordnung und Dynamik im Sinn einer geradezu »filmisch« progredierenden Bild-Narration jedoch sollte erst Albrecht Altdorfer für seine Schlachtendarstellung entdecken. Dies zeigt der Blick auf ein erst vor einigen Jahren identifiziertes Tafelgemälde Altdorfers, das die bereits erwähnte, seit dem 15. Jahrhundert in Handschrift und Druck vorliegende Geschichte vom Kampf Karls des Großen um Regensburg ins Bild setzt (Abb. 15: Bildausschnitt).⁵¹



Abbildung 15: Albrecht Altdorfer, Karls d. Gr. Kampf um Regensburg (vergrößerter Ausschnitt), Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Gm 1682

>15<

Abschließend sei mit Furtmeyrs Kanonbild, das, wohl 1480/90 in zeitlicher Nachbarschaft mit seiner Arbeit am Salzburger Missale entstanden, nachträglich in das 1406 von anderer Hand illustrierte Prachtmissale (sogenanntes Krügersches Missale nach dem Schreiber Peter

Krüger) des St. Emmeramer Abtes Ulrich Pettendorfer eingeklebt worden ist,⁵² noch ein weiteres Werk des Regensburger Buchmalers herausgegriffen (Abb. 16).

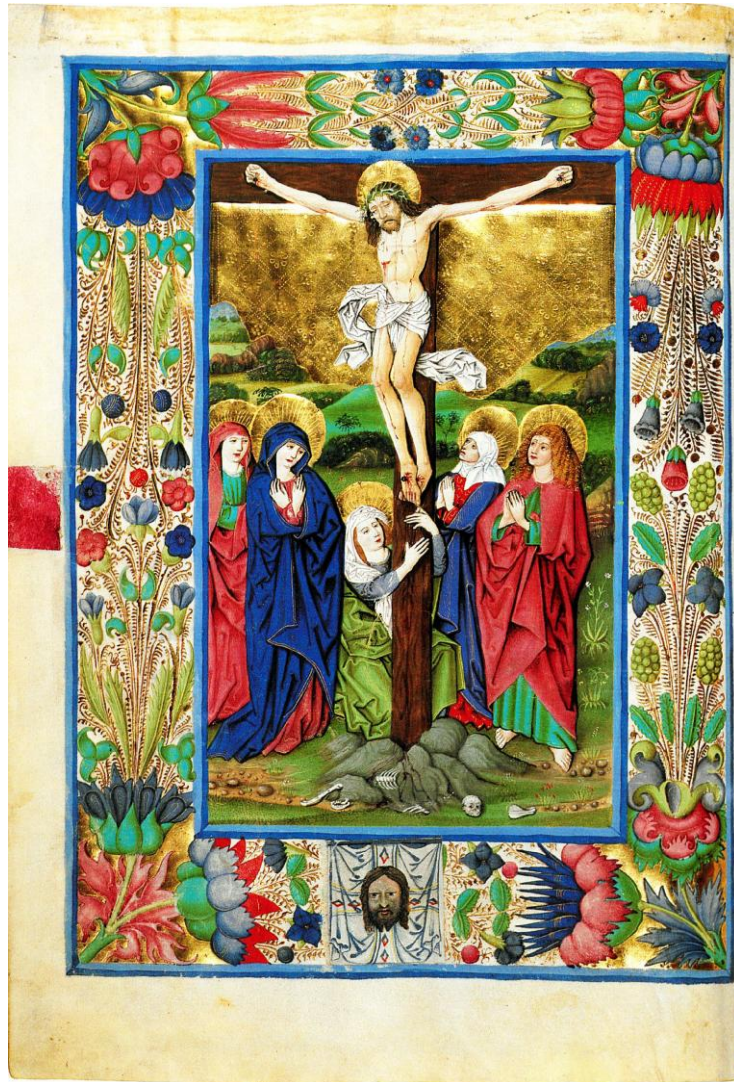


Abbildung 16: Berthold Furtmeyr, Kanonbild, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 14045, fol. 32v

Dieses ist nicht nur ein besonders interessantes Beispiel dafür, wie vielschichtig im Einzelfall der Weg von der Miniatur zum Text sein kann, sondern erlaubt auch die Kontrastierung mit einer anderen, aus Furtmeyrs Zeit stammenden Handschrift, in die ein motivgleicher, aber massenproduzierter Holzschnitt zur Textillustration eingeklebt worden ist: der der Dominikanerin Felicitas Lieberin aus Ulm. Während Felicitas Lieberin die von ihr selbst geschriebene, heute in der Universitätsbibliothek Augsburg aufbewahrte Handschrift⁵³ auch selbst »illustriert« hat, indem sie Holzschnitte wie den abgebildeten (Abb. 17) zur Unterstützung für ihre Passions-Meditation über den Text einklebte, leistete sich Pettendorfer den Luxus, eigens auf ein Bild des Buchmalers Furtmeyr als Ersatz für eines der Kanonbilder in seiner Prachthandschrift zurückzugreifen, das offenbar beschädigt war. Und Furtmeyr stellte seine Kunstfertigkeit ganz besonders unter Beweis, indem er über die Anpassung an

die von den anderen Kanonbildern der Handschrift vorgegebene Figurenkonstellation hinaus in seine Abbildung am unteren Bildrand auch noch einen unbeschädigten Ausschnitt der alten Abbildung – das Schweiß­tuch der Veronika – integrierte.⁵⁴



Abbildung 17: Kreuzigungsholzschnitt, Universitätsbibliothek Augsburg, cod. I.3.8°7, fol. 162v

Der Unterschied zwischen Luxus- und Massenware sticht schon beim ersten Blick auf Furtmeyrs Szene mit Christus am Kreuz einerseits und auf den Holzschnitt mit Christus am Kreuz anderseits ins Auge. Berücksichtigt man aber den jeweiligen Funktionskontext von Pettendorfers Handschrift und derjenigen der Felicitas Lieberin, dann wird deutlich, dass sich die beiden Abbildungen neben ihrer unterschiedlichen ästhetischen Qualität und ihrer unterschiedlichen Produktionstechnik auch dadurch voneinander unterscheiden, dass erstere eine fertige Gestalt hat und in dieser ›Fertigkeit‹ zur Betrachtung ausgestellt werden will, letztere aber lediglich eine Vorlage sein soll, die qua Bild-Meditation ihre (von Betrachtung zu Betrachtung changierende) Ausgestaltung vor dem inneren Auge der Betrachterin erst noch erhält. Der ästhetische Wert ist hier also nicht in gleicher Weise überhaupt relevant wie in Pettendorfers Prachtmisale, und deshalb konnte sich, unabhängig von den Kosten, die Kunstfertigkeit eines Buchmalers auch erübrigen.

>16<

Der Buchmarkt hatte sich verschoben: Das Beispiel der Felicitas Lieberin unterstreicht, dass frömmigkeitsgeschichtliche Entwicklungen zusammen mit bildungsgeschichtlichen – die

Lieberin schreibt und liest selbst – ein neues Kundenpotenzial auf dem Gebiet volkssprachlicher Literatur hervorbrachten, das den Buchmarkt vom traditionellen Mäzenatentum emanzipierte. Exklusive Auftraggeberschaft war damit nicht verschwunden, aber von der Regel zur Ausnahme geworden. Als solche konnte sie nach wie vor einträglich sein – wenn der Preis, der für ein »konservativ« hergestelltes Einzelstück zu erzielen war, den Marktwert der sich pluralisierenden technischen Produktion identischer Exemplare aufwog. Dabei hatte Furtmeyr insofern keine ganz schlechte Ausgangsposition, als ihm zumindest in Regensburg selbst die Konkurrenz einer auf Buchdruck setzenden Verlagswerkstatt zeitlebens erspart blieb. Die kleine Hausdruckerei, in der Matthes Roriczer 1486/87 neben der Tätigkeit als Dommeister sein architekturgeschichtlich bedeutendes, dreiteiliges Werkmeisterbuch herausbrachte,⁵⁵ war eine solche Konkurrenz nicht. Sie bestätigt vielmehr auf ihre Weise, dass in Regensburg beim Aufbruch in die Moderne eher das hochspezialisierte Nischenprofil zu Hause war als der massenwirksame Markt.

>17<

Ausblicke ins 16. Jahrhundert: Regensburg auf der Suche nach vergangener Größe

Regensburg hatte jahrhundertlang (nicht nur) auf dem Gebiet von Literatur und Kunst geleuchtet; im 15. Jahrhundert, zu Furtmeyrs Zeiten, war der Glanz blass geworden. Wenn Furtmeyrs Farben uns heute noch aus den von ihm illustrierten Handschriften entgegenleuchten, dann wirken sie wie ein Abendrot, das an der Schwelle zur Moderne sein Licht auf das Mittelalter zurückwirft. In den Jahrzehnten nach Furtmeyr verschärfte sich in Regensburg das Bewusstsein vom Verlust vergangener Größe. Ich nenne nur zwei – sehr unterschiedliche – Beispiele. Christoph Hoffmann, Benediktiner aus St. Emmeram, der sich in Humanistenmanier Ostrofrancus nannte, ließ 1519 in Augsburg seinen Hetztraktat *De Ratisbona metropoli boioariae et subita ibidem Iudaeorum proscription*⁵⁶ drucken und suchte in ihm, unermüdlich Regensburgs glänzendes Herkommen mit der beklagenswerten Gegenwart kontrastierend, die Schuld für den Verlust vergangener Größe bei den Juden. Nicht er soll das letzte Wort behalten, sondern sein (glücklicherweise prominenterer) Zeitgenosse Johannes Aventinus. Dieser verfasste 1532, gegen Ende seines Lebens, noch den Traktat *Von dem herkommen der statt Regenspurg*. Über das damalige Regensburg heißt es dort geschliffen und schnörkellos – und man wünschte sich, dass Aventin den Schlussfaden noch weitergesponnen hätte:

»Es ist auch, wie die alten beschreiben, Regenspurg die gröest stat im reich an menig des volks gewesen, het groß, mächtig vorstett, wie izo Wien in Osterreich, gehabt; die sein gangen piß gar gën Bärbing, Prüfling, Prüel und Weintig, aldo die alt grebnus gewesen ist. Man sicht noch etlicher maß ein anzaigen mit stainen und zerprochen meuern und grundvest. Gën Prüfling werz hinauß sein lauter sensschmid gesessen, wie izo zu München vor dem schön turn in Neuhauser gassen. Dan die zwo stet haben groß aufgenommen und Regenspurg abgenommen; wen und warumb, beschreib ich zu seiner zeit.«⁵⁷

- 1 Der Vortragstext wurde (auch unter Berücksichtigung der anschließenden Diskussion) für die Publikation leicht überarbeitet. Die Anmerkungen beschränken sich darauf, Belege zu nennen, ggf. auch weiterführende Literatur.
- 2 Vgl. dazu, am Beispiel der Stadt Köln, schon Ursula Peters, *Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert* (Studien und Text zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 7) Tübingen 1983.
- 3 Vgl. zu diesem Absatz Edith Feistner/Christoph Wagner, »Text und Bild, Sehen und Erkennen bei Konrad von Megenberg« in: *Blick in die Wissenschaft*, 22, 2010, S. 11f., 14.
- 4 Vgl. in der Überblicksdarstellung von Nikolaus Henkel, »Literatur in Regensburg im 12.–14. Jahrhundert« in: Peter Schmid (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Regensburg*, Bd. 2, Regensburg 2000, S. 876; vgl. auch ders., »Literatur im mittelalterlichen Regensburg« in: Martin Angerer/Heinrich Wanderwitz (Hrsg.), *Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit*, Regensburg 1995, S. 301–310 sowie den aufs Spätmittelalter konzentrierten Überblick der Vf., »Das spätmittelalterliche Regensburg als Literaturstadt« in: Peter Schmid (Hrsg.), *Regensburg im Spätmittelalter*, (Forum Mittelalter – Studien, Bd. 2) Regensburg 2007, S. 125–136.
- 5 Vgl. Helmut Tervooren/Jens Haustein (Hrsg.), *Regionale Literaturgeschichtsschreibung* (Zeitschrift für deutsche Philologie, Sonderheft zu Bd. 122) Berlin 2003; mit Bezug auf Regensburg als Desiderat der Forschung: Horst Brunner, »Vorschlag eines Lexikons der regionalen Literaturgeschichte« in: ebenda, S. 312.
- 6 Vgl. Benedikt Konrad Vollmann, »Lateinische Literatur im spätmittelalterlichen Regensburg« in: Schmid (Hrsg.) 2007 (s. Anm. 4), S. 137–146.
- 7 Vgl. dazu: Zwei Regensburger Prachthandschriften. Das Sakramentar Kaiser Heinrichs II., der Uta-Codex, hrsg. vom Haus der Bayrischen Geschichte, Augsburg 2003 sowie insgesamt: Florentine Mutherich/Hans Dachs (Hrsg.), *Regensburger Buchmalerei: von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters, Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg* (Bayerische Staatsbibliothek München: Ausstellungskataloge, Bd. 39) München 1987.
- 8 Vgl. zu diesem Absatz die Materialzusammenstellung mit den entsprechenden Einzelbelegen bei Henkel 2000 (s. Anm. 4), S. 877–890 sowie Feistner 2007 (s. Anm. 4), S. 128f.
- 9 Neuerdings wird dies freilich auch kritisch hinterfragt: Vgl. Bernd Bastert, »Wie er daz gotes rîche gewan... Das Rolandslied des Klerikers Konrad und der Hof Heinrichs des Löwen«, in: Christoph Huber (Hrsg.), *Courtly literature and clerical culture. Selected papers from the tenth triennial congress of the International Courtly Literature Society*, Universität Tübingen, 28. Juli – 3. August 2001, Tübingen 2002, S. 195–210.
- 10 Zur Frage der Personalidentität des sogenannten »Burggrafen von Regensburg« und des sogenannten »Burggrafen von Riedenburg« vgl. Sonja Emmerling, »Daz ich niuwe minen sanc: Zur Rezeption französischer Minnelyrik im Regensburger-Rietenburger-Corpus«, in: Edith Feistner (Hrsg.), *Das mittelalterliche Regensburg im Zentrum Europas* (Forum Mittelalter – Studien, Bd. 1) Regensburg 2006, S. 201–210.
- 11 Vgl. Regina Schiewer, »Neue Predigtfragmente des 12. und 13. Jahrhunderts. Ergänzungen zu Morvay/Grubes Predigtbibliographie« in: *ZfDA*, 137, 2008, S. 158–176 sowie Vf., »Vom »Predigtbuch« des Priesters Konrad in Regensburg: Blicke in eine volkssprachliche Predigtwerkstatt um 1200« in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, 41, 2007, S. 7–39.
- 12 Vgl. Vf., »Fragmente eines Tristanromans in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg – wiederentdeckt für die Forschung« in: *BFB*, 33, 2005, S. 279–287 sowie, zur Bedeutung von Obermünster für den Regensburger Literaturbetrieb insgesamt, dies., »Höfische Repräsentation und religiöse Selbstinszenierung: Raumgreifende Höhepunkte im Kirchenjahr der Kanonissen des Reichsstifts Obermünster« in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, 42, 2008, S. 259–286.
- 13 Vgl. ausführlicher dazu Vf., *Historische Typologie der deutschen Heiligenlegende des Mittelalters von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Reformation* (Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 20) Wiesbaden 1995, S. 193–215 sowie dies., »Regionalisierung und Individualisierung in europäischen Dimensionen: Der Blick Lamprechts von Regensburg auf den Heiligen Franziskus von Assisi« in: Feistner (Hrsg.) 2006 (s. Anm. 10), S. 177–190.
- 14 Vgl. Hadumod Bußmann, *Eilhart von Oberg: Tristrant. Synoptischer Druck der ergänzten Fragmente mit der gesamten Parallelüberlieferung* (Altdeutsche Textbibliothek, Bd. 70) Tübingen 1969. In den vorliegenden Gesamteditionen von Eilharts Roman entsprechen die beiden heute noch in Regensburg verbliebenen Fragmente Rr1 und Rr2 den Versen 3028–3131 und 3449–3559 (Edition von Franz Lichtenstein, Strassburg 1877) bzw. den Versen 3152–3253 und 3579–3687 (diplomatische, der Heidelberger Handschrift Cpg 346 aus dem 15. Jahrhundert folgende Edition von Danielle Buschinger und Wolfgang Spiewok, Greifswald 1993).
- 15 Das Werk ist nach der einzig erhaltenen Handschrift (Universitätsbibliothek Würzburg, Mp. th. o. 17a) ediert von Karl Weinhold: *Lamprecht von Regensburg, Franciskan Leben*, Paderborn 1880; Abbildung nach Feistner 2006 (s. Anm. 10), S. 182.
- 16 Vgl. zu diesem Absatz die Materialzusammenstellung mit den entsprechenden Einzelbelegen bei Feistner 2007 (s. Anm. 4), S. 130f.
- 17 Vgl. zu diesem Tanzfries die Farbtafel 16 in: Martin Angerer/Heinrich Wanderwitz (Hrsg.), *Regensburg im Mittelalter. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit*, Bd. 1, Regensburg 1995, S. 339.
- 18 Der Medaillonteppich als Ganzes ist abgebildet auf Farbtafel 49 in: Angerer/Wanderwitz (Hrsg.) 1995 (s. Anm. 17). Vgl. Leonie von Wilckens, »Die mittelalterlichen Bildteppiche aus dem Alten Rathaus« in: ebenda, S. 147–149 sowie dies., *Museum der Stadt Regensburg: Bildteppiche*, Regensburg 1980.
- 19 Weitere Fragmente dieser Handschrift liegen im Archiv des St. Katharinenspitals, im Regensburger Stadtarchiv, andere wiederum sind nach Bamberg, München, Nürnberg und Wien verstreut. Auflistung aller Fragmente bei Jörn-Uwe Günther, *Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchronikhandschriften in Versen*, München 1993, S. 77–84; Übersicht über die Illustrationen und Bildthemen ebenda, S. 82f. Vgl. auch Vf., »Deutsche Fragmente in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg« in: *ZfDA*, 135, 2006, S. 1–12.
- 20 Zur Kampfesdarstellung in der rechten Spalte des linken Einzelblattes im Vergleich zur Furtmeyr-Bibel s.u.
- 21 Vgl. zu diesem Absatz, mit den entsprechenden Einzelbelegen, Henkel 2000 (s. Anm. 4), S. 891–899 sowie Feistner 2007 (s. Anm. 4), S. 129f.
- 22 Vgl. zusammenfassend (mit mittelhochdeutschen Textauszügen in neuhochdeutscher Übersetzung) Sonja Emmerling, *Hadamar von Laber und seine Liebesdichtung »Die Jagd«* (Forum Mittelalter, Bd. 2) Regensburg 2005, S. 8–12; ausführlich Ulrich Steckelberg, *Hadamars von Laber »Jagd«. Überlieferung, Textstrukturen und allegorische Sinnbildungsverfahren*, Tübingen 1998.
- 23 Vgl. Claudia Märkl u.a. (Hrsg.), *Konrad von Megenberg (1309–1374) und sein Werk: Das Wissen der Zeit*, München 2006 sowie Edith Feistner (Hrsg.), *Konrad von Megenberg (1309–1374): Ein spätmittelalterlicher »Enzyklopädist« im europäischen Kontext* (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Ges., Bd. 18) Wiesbaden 2011. Vgl. auch den von Paul Mai herausgegebenen Ausstellungskatalog: *Konrad von Megenberg: Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374)* (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 26) Regensburg 2009.

- 24 Vgl. Robert Luff/Georg Steer, *Konrad von Megenberg. Das Buch der Natur, Bd. 2, Kritischer Text nach den Handschriften* (Texte und Textgeschichte, Bd. 54) Tübingen 2003.
- 25 Vgl. Ulrike Spyra, *Das Buch der Natur Konrads von Megenberg. Die illustrierten Handschriften und Inkunabeln* (Pictura et Poesis, Bd. 19) Köln u.a. 2005, S. 43–57 (zur handschriftlichen Überlieferung), S. 159–166 (zu den Drucken) sowie den Katalog der Handschriften und Drucke im Anhang (S. 248–381).
- 26 »Die Inschriften erläutern, dass die Füße der Erde, die Knochen den Steinen, die Nägel den Bäumen, das Haar dem Gras, die Brust der Luft, der Bauch dem Meer und der Kopf dem Himmel zuzuordnen sind. Ergänzt sind die vier Elemente und die vier Winde. Der das Haupt umgebende Kreis, der auf den ersten Blick wie ein Nimbus erscheinen könnte, ist lediglich eine diagrammatische Chiffre innerhalb dieser emblematischen Struktur« (Feistner/Wagner 2010 [s. Anm. 3], S. 15f.).
- 27 Erläuterungen zu diesem Druck nach dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München, 2 Inc.c.a. 347, und Abbildung des o.g. Holzschnittes in Mai (Hrsg.) 2009 (s. Anm. 23), S. 163f. (Nr. 82).
- 28 Feistner/Wagner 2010 (s. Anm. 3), S. 16.
- 29 Alois Schmid, »Kulturelles Leben im Konfessionellen Zeitalter« in: Schmid (Hrsg.) 2000 (s. Anm. 4), S. 925.
- 30 Die Drucke erschienen bei Creußner (1485/1490) und Stüchs (nach 1509); vgl. Shaw, Frank (Hrsg.), *Karl der Große und die schottischen Heiligen* (Deutsche Texte des Mittelalter, Bd. 71) Berlin 1981, S. LXVf.
- 31 Zur Geschichte der irischen Klostergründungen vgl. Helmut Flachenecker, *Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Bd. 18) Paderborn 1995; ders., »Irische Stützpunkte in Regensburg – Weih Sankt Peter und Sankt Jakob im Mittelalter« in: Paul Mai (Hrsg.), *Scoti Peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg* (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 21) Regensburg 2005, S. 13–24. Zur volkssprachlichen Tradition der Erzählung von Karls d.Gr. Kampf um Regensburg vgl. den einschlägigen Beitrag der Vf. in diesem Band.
- 32 Werner Williams-Krapp, »Die deutschen Übersetzungen der ›Legenda aurea‹ des Jacobus de Voragine« in: *PBB*, 101, 1979, S. 252f.; vgl. auch ders., *Die deutschen und niederländischen Legendarie des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte* (Texte und Textgeschichte, Bd. 20) Tübingen 1986.
- 33 Vgl. Pia Rudolph, »Über die Herstellung und Bebilderung von Handschriften im Zeitalter des Buchdrucks« in: Christoph Wagner/Klemens Unger, *Berthold Furtmeyr: Meisterwerke der Buchmalerei und die Regensburger Kunst in Spätgotik und Renaissance*, Regensburg 2010, S. 117f.
- 34 Vgl. Paul Mai/Werner Johann Chrobak (Hgg.), *Liturgie im Bistum Regensburg. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek. Kataloge und Schriften, Bd. 3) Regensburg 1989, S. 152 (Nr. 76) sowie Abbildung 107.
- 35 Vgl. Dieter H. Meyer, *Literarische Hausbücher des 16. Jahrhunderts, Teil 2*, Würzburg 1989, S. 488f. Mostl's Hausbuch ist nicht ediert; es wird heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter Cgm 5919 aufbewahrt.
- 36 Hans Watzlik, *Der Meister von Regensburg. Ein Albrecht-Altdorfer-Roman*, Leipzig 1939, S. 85 (Zitat nach der unveränderten Auflage – 10.16. Tausend – von 1941).
- 37 London, British Library: Egerton 1895 und 1896 (2 Bände); München, Bayerische Staatsbibliothek: Cgm 8010a (1 Band); Augsburg, Universitätsbibliothek: Oettingen-Wallerstein, Cod.I.3.2°III und IV (2 Bände). Zur relativen Chronologie v.a. Rainer Kahsnitz, »Die Handschrift und ihre Bilder. Mit einem Anhang: Verzeichnis der Miniaturen in der Augsburger Furtmeyr-Bibel« in: Johannes Janota (Hrsg.), *Die Furtmeyr-Bibel in der Universitätsbibliothek Augsburg*, Augsburg 1990, S. 65–136; zusammenfassend: Béatrice Hernad, *Die ›Furtmeyr-Bibel‹ Cgm 8010a* in: Wagner/Unger (Hrsg.) 2010 (s. Anm. 33), S. 327f.
- 38 Zwischen 1466 und 1522 erschienen 18 Druckausgaben; zentrale Erscheinungsorte waren Augsburg und Nürnberg sowie Köln und Strassburg (vgl. die Liste von Johannes Janota, »Die Handschrift in der Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen« in: Janota [Hrsg.] 1990 [s. Anm. 37], S. 54f.).
- 39 Vgl. Janota 1990 in: Janota (Hrsg.) 1990 (s. Anm. 37), S. 57–62.
- 40 Dazu Wolfgang Wüst, »Die Geschichte der Handschrift«, in: Janota (Hrsg.) 1990 (s. Anm. 37), S. 1. Dass Leonhard Heff nicht nur Schreiber war, sondern auch Übersetzer, zeigt Cgm 6240 (Bayerische Staatsbibliothek München) mit Heffs deutscher Übersetzung des ›*Chronicon pontificum et imperatorum Romanorum*‹ von Andreas von Regensburg (vgl. Joachim Schneiders Kapitel zu Andreas von Regensburg, Leonhard Heff und zur Nürnberger Chronik Siegmund Meisterlins bzw. seine Teiledition von Heffs Übersetzung in: Rolf Sprandel [Hrsg.], *Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland* [Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 14] Wiesbaden 1993, S. 173–226 bzw. S. 431–454).
- 41 Vgl. Janota 1990 in: Janota (Hrsg.) 1990 (s. Anm. 37), S. 62f.
- 42 Vgl. Helmut Graser, »Zur Sprache der Handschrift« in: Janota (Hrsg.) 1990 (s. Anm. 37), S. 41.
- 43 Janota 1990 in: Janota (Hrsg.) 1990 (s. Anm. 37), S. 61.
- 44 Diese Vermutung äußert Kahsnitz 1990 (s. Anm. 37), S. 72.
- 45 Dazu etwa Michael Rohlmaum, »Berthold Furtmeyr und die Niederlande« in: Wagner/Unger (Hrsg.) 2010 (s. Anm. 33), S. 102–104 sowie Rudolph 2010 (s. Anm. 33), S. 115–124; vgl. auch Achim Hubel, »Berthold Furtmeyr – eine kunsthistorische Würdigung« in: ebenda, S. 50.
- 46 Vgl. Janota 1990 in: Janota (Hrsg.) 1990 (s. Anm. 37), S. 63.
- 47 Der Schlangentopos ist hier vorher, in der Miniatur von der »Versuchung Evas«, ins Bild gesetzt; beide Miniaturen in Wagner/Unger (Hrsg.) 2010 (s. Anm. 33), Tafel 10d und 10e; die Miniatur vom Sündenfall (mit Schlange) in der Augsburger Furtmeyr-Bibel, ebenda, Tafel 44h. Nimmt man auch noch die Miniatur zum Sündenfall in der Londoner Handschrift hinzu (ebenda, S. 308, Abb. 256/Nr. 5), wird der Variantenreichtum von Furtmeyrs Illustrationsverfahren insgesamt deutlich.
- 48 Christoph Wagner, »Zur Kunst Berthold Furtmeyrs. Eine Einführung« in: Wagner/Unger (Hrsg.) 2010 (s. Anm. 33), S. 61–65.
- 49 Abbildung in Susanne Ehrich, *Die ›Apokalypse‹ Heinrichs von Hesler in Text und Bild. Traditionen und Themen volkssprachlicher Bibeldichtung und ihre Rezeption im Deutschen Orden* (Philologische Studien und Quellen, Bd. 223) Berlin 2010, S. 265 (Abb. 18); zum Bildtypus und den Text-Bild-Bezügen vgl. ebenda, S. 206–212.
- 50 Abbildung in Unger/Wagner (Hrsg.) 2010 (s. Anm. 33), S. 69 (Nr. 105).
- 51 Vgl. Vf., »Geschichte im Bild. Altdorfers Gemälde vom Kampf Karls des Großen« in: Christoph Wagner/Oliver Jehle (Hrsg.), *Albrecht Altdorfer. Kunst als zweite Natur*, Regensburg 2012, S. 236–251.
- 52 Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 14045. Abbildung des auf fol. 32v eingeklebten Kanonbilds nach Mutherich/Dachs (Hrsg.), 1987 (s. Anm. 7), Tafel 79; Katalogtext: S. 121f. (Nr. 107).
- 53 Cod. 3.8°7. Vgl. die Abbildung von fol. 162v im Katalog zur Ausstellung Günter Hägele/Gregor Wurst (Hrsg.), *novum opus ex veteri: Vom Judas-Evangelium zur Furtmeyr-Bibel. Biblische und apokryphe Handschriften aus Spätantike und Mittelalter*, Augsburg 2010, S. 78.
- 54 Vgl. Mutherich/Dachs (Hrsg.) 1987 (s. Anm. 7), S. 122 (Katalogtext zu Nr. 107).

- 55 Vgl. Peter Morsbach, »Die Regensburger Werkmeisterfamilie Roriczer« in: Feistner (Hrsg.) 2006 (s. Anm. 10), S. 105–122.
- 56 Vgl. das Exemplar in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, Signatur: SWS Hp 1732.
- 57 Johannes Aventin, *Kleinere historische und philologische Schriften*, hrsg. von Sigmund von Riezler und Mathias Lexer, Bd. 1, München 1891, S. 282f.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Eilhart von Oberg, *Tristrant*, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.1).
- Abb. 2: Eilhart von Oberg, *Tristrant*, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.1).
- Abb. 3: Lamprecht von Regensburg, *Sanct Franciscan Leben*, Universitätsbibliothek Würzburg, Mp. th. o. 17a, fol. 118 (Abbildung aus: Edith Feistner [Hrsg.], *Das mittelalterliche Regensburg im Zentrum Europas*, Forum Mittelalter-Studien, Bd. 1, Regensburg 2006, S. 182).
- Abb. 4: Berthold von Regensburg bei einer Predigt, Federzeichnung einer kolorierten Wiener Handschrift von 1447, Österreichische Nationalbibliothek Wien, ÖNB/Wien, Cod. 2829 fol.1r (Abbildung aus: Edith Feistner [Hrsg.], *Das mittelalterliche Regensburg im Zentrum Europas*, Forum Mittelalter-Studien, Bd. 1, Regensburg 2006, S. 290).
- Abb. 5: Eilhart von Oberg, *Tristrant*, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.1); Medallontepich, Historisches Museum Regensburg.
- Abb. 6: Weltchronikkompilation, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.5).
- Abb. 7: Der menschliche Körper als Mikrokosmos mit Verweisen auf den Makrokosmos, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 13002, fol. 7v (Abbildung aus: Edith Feistner [Hrsg.], *Konrad von Megenberg (1309–1374): Ein spätmittelalterlicher »Enzyklopädist« im europäischen Kontext*, Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft, Bd. 18, Wiesbaden 2011, S. 68).
- Abb. 8: Der menschliche Körper als Gegenstand gesundheitshygienischer Praxis, Aderlassmännlein aus dem *Buch der Natur* (Lauberwerkstatt/Elsass), Universitätsbibliothek Heidelberg, cpg 300, fol. 3v.
- Abb. 9: Der menschliche Körper als Studienobjekt, Illustration zu Konrads von Megenberg *Buch der Natur*, Bayerische Staatsbibliothek München, 2 Inc.c.a. 347 (Abbildung aus: Paul Mai [Hrsg.], *Konrad von Megenberg. Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374) zum 700. Geburtstag*, Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften, Bd. 26, Regensburg 2009, S. 163).
- Abb. 10: *Missale Ratisponense* von 1485, Staatliche Bibliothek Regensburg, 2° Rat. ep. 363a (Abbildung aus: Paul Mai und Werner Johann Chrobak [Hrsg.], *Liturgie im Bistum Regensburg. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek, Kataloge und Schriften, Bd. 3, Regensburg 1989, S. 227).
- Abb. 11: Berthold Furtmeyr, *Sündenfall*, Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 8010a, fol. 10v.
- Abb. 12: Weltchronikkompilation, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (Fragmente I.5.5).
- Abb. 13: *Apokalypse* Heinrichs von Hesler (sog. *Deutschordens-Apokalypse*), Kampf des Endkaisers gegen Gog und Magog, Biblioteka Uniwersyteku Mikołaja Kopernika, Toruń, Rps 44 (K), fol. 168r (Abbildung aus: Susanne Ehrich, *Die »Apokalypse« Heinrichs von Hesler in Text und Bild. Traditionen und Themen volkssprachlicher Bibeldichtung und ihre Rezeption im deutschen Orden*, Philologische Studien und Quellen, Bd. 223, Berlin 2010, S. 265).
- Abb. 14: Berthold Furtmeyr, *Der Kampf der kanaanitischen Völker*, Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 8010a, fol. 17v.
- Abb. 15: Albrecht Altdorfer, *Karls d. Gr. Kampf um Regensburg* (vergrößerter Ausschnitt), Gm 1682 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Gm 1682.
- Abb. 16: Berthold Furtmeyr, Kanonbild, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 14045, fol. 32v.
- Abb. 17: Kreuzigungsholzschnitt, Universitätsbibliothek Augsburg, cod. I.3.8°7, fol. 162v (Abbildung aus: Günter Hägele und Gregor Wurst [Hrsg.], *novum opus ex veteri: Vom Judas-Evangelium zur Furtmeyr-Bibel. Biblische und apokryphe Handschriften aus Spätantike und Mittelalter*, Augsburg 2010, S. 78).